

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **73 (1995-1996)**

Heft 25-26

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

73. Jg. - Nr. 25/26
19. Januar 1996
Auflage: 12000

4 / B: 53
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8029 Zürich (Pf. 321)

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH



Beschäftigungstherapie

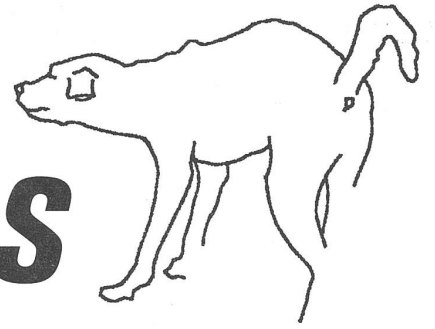
für arbeitslose Studis

(Seite 3)

Ratten *besteigen den sinkenden Dampfer* *(Seite 5)*

Latinum *Acht Semester und kein bisschen weise* *(Seite 7)*

John Waters *«Greetings from the gutter»* *(Seite 13)*



Die Situationistische Internationale hat einmal auf einer Karte alle Wege eingezeichnet, die eine zufällig ausgewählte Studentin im Laufe eines Semesters zurückgelegt hat. Dicker und dicker wurden die Striche, die von ihrem Apartement zum Institut und zurück führten. Am Abend zeichnet sich der Weg ab, der die paar Strassen lang bis vor die Stammkneipe führt. Manchmal – nur manchmal – sind weitere Kreise ersichtlich, Kino, ein, zwei Besuche ausserhalb von Paris.

Man könnte sich die Linien weiter denken; ein Auftürmen von Millionen Fußspuren, die Tag für Tag, Jahr für Jahr sich zu einer Statistik des grossen Einerleis summieren.

Die Situationistische Internationale hat in den 60er Jahren gewirkt, unter dem Pflaster hat man sich Ende dieses Jahrzehnts auf die Suche gemacht. Nach dem Strand, nach einem Anderswo; heute haben wir unsere Spuren in alle Welt getragen, die geographische Normalverteilung eines westlichen Durchschnittsindividuum geht bald einmal in alle Kontinente – und den Situationisten war es schon 1960 klar, dass es nicht Ferien sind, die wir brauchen. Nein, abgeschafft gehörten sie! Auf den Müllhaufen der Geschichte, zusammen mit der Pflicht zur Arbeit.

Wenn ich in Zürich meine Lieblingswege gehe, kommt mir manchmal die Landkarte in den Sinn, und wenn ich die Augen schliesse, sehe ich den schwarzen Fleck, der ich bin, kleiner und kleiner werden, bemerke noch ein Stolpern, vielleicht einen Blick nach dem letzten Rest Schnee, der mich blendet, weil ein Lichtstrahl auf ihn trifft, und in diesem Moment habe ich mich verloren, hängen die Augen dem ameisenhaften Wimmeln der Abertausenden nach, bis auch diese sich entfernen, ein kalter Luftzug meine Wange streift, ich erschrocken aufblicke und mich frage, wohin es mich verschlagen hat auf meinen Wegen. Würde man eine Karte von diesem Spaziergang zeichnen, ergäbe sich eine ganz kleine Lücke, und nicht einmal die Verbindung der beiden Endpunkte ergäbe einen Sinn ...

Felix Epper

CHIENS ECRASÉS

FASS ES!

Dem Stadtschutz Zürich ist ein Coup gegen das unorganisierte Verbrechen gelungen: Nur wenige Stunden nachdem ein Mann in einer oerlikoner Bankfiliale einer Frau die Geldkassette mit den Tageseinnahmen einer Bäckerei entrissen und damit das Weite gesucht hatte, konnte er bereits verhaftet werden. Die Beamtinnen des Stadtschutzes spürten ihn an seinem Wohnort auf und konnten sowohl ihn als auch seine Beute sicherstellen.

Dieser erstaunliche Fahndungserfolg kam dadurch zustande, dass der Täter beim Überfall seine Brieftasche samt Personalausweis verloren hatte. Aber auch Kommissar Zufall hatte seine Finger mit im Spiel, konnte offenbar schon nach wenigen Stunden eine Beamtin gefunden werden, die des Lesens mächtig ist.

Bravo, gen

K.Ü.R.Z. E.S.

Für alle, die sich im politischen Abkürzungs-Dschungel (PAD) verirrt haben, folgt nun ein Beitrag unserer Irlandkorrespondentin (IKIN) *Lili* aus Athlone:



Alles klar? gen

WEISS ES

Die *Bezirksanwaltschaft Zürich* hat ein Strafverfahren gegen Unbekannt wegen Verdachts auf Amtsgeheimnisverletzung eröffnet. Dies, nachdem der *Tagi* in seinem Bericht über den Schilderschreck Buschor (siehe letzte ZS) offenbar durchgesickerte Insiderinfos erwähnt hatte. Obschon nicht gegen den *Tagi* ermittelt werde, ist die Gerüchteküche am kochen. Sogar von Wanzen ist die Rede! Aehm, Monsieur de Weck, haben Sie eigentlich ein Alibi?

Im Namen des Volkes, gen

KARI ES

Aus Anlass des 125. Geburtstages der *Kantonalbank Thurgau* bescherte nämlich jedes Haushalt im Kanton eine Tafel Schokolade. So wissen die Kundinnen wenigstens, dass es *ihre* Kantonalbank noch gibt. Und nicht vergessen...

Zähne putzen! gen

EDITORIAL

22 GESCHICHTEN VOM ENDE DER WELT



Illustration: Ekaterini Bourboulias
Szenario: Stephan Teuwissen

JUDAS, DER WILLENSSTARKE

ACHTUNG FERTIG ARBEITSLOS

Nach dem Studium wartet auf Studierende oft nicht der heissersehnte, gutbezahlte Traumjob sondern Arbeitslosigkeit ...

Du bist jung, intelligent und dynamisch. Deine Diplomarbeit ist endlich fertig geworden, die Prüfungen überstanden, das Abschlussdiplom im Sack – geschafft. Und jetzt nur raus hier, raus aus dem Elfenbeinturm und rein in das harte Erwerbsleben. Vier Wochen Ferien! Gleitzeit! Ansehen! Befriedigung! Geld! Villa am See!

Leichter gesagt als getan. Der Einstieg ins Berufsleben ist oft nicht einfach. In einer Umfrage gaben je nach Studienrichtung bis zu 50% der Studienabgängerinnen an, bei der Arbeitsplatzsuche Schwierigkeiten gehabt zu haben. 10% der Befragten waren länger als ein halbes Jahr nach dem Abschluss noch arbeitslos. Besonders betroffen sind Sozialwissenschaftlerinnen, Phil I-erinnen und in zunehmendem Masse auch Ingenieurinnen. Hinter dieser lapidaren Aussage stecken viele Einzelgeschicksale. Zum Beispiel dasjenige des Geographiestudenten, der in seinem Spezialgebiet, dem Umweltbereich, tätig werden wollte. Nennen wir ihn Balduin.

Balduin hat während seiner sechsjährigen Studienzeit mehrere Praktika absolviert. So hat sich sein Wunsch-Berufsbild allmählich konkretisiert. Er weiss, was er will. Er hat keine Lust, an der Uni zu bleiben und eine Assistentinnenstelle mit Diss anzunehmen. So beginnt er bereits vor Studienabschluss mit der intensiven Stellensuche. Es werden in der Branche arbeitende Kolleginnen und Bekannte angefragt, Zeitungen abonniert und die Stellenanzeigen nach Inseraten abgeklöpft und Adressen von Berufsverbänden, kantonalen Behörden und Institutionen gesammelt. Die ersten Absagen auf seine schriftlichen

Bewerbungen trägt Balduin mit Fassung. Schliesslich ist er von sich überzeugt, er kennt seine Qualitäten.

Im Herbst dann schliesst Balduin das Studium mit Bravour ab. Unser Student ist nun dipl. phil. II. Der Schönheitsfehler: Er hat immer noch keine Stelle zugesichert. Gut, sagt er sich, das kann jedem passieren, wir kennen ja die Wirtschaftslage. Schüchtern meldet er sich beim Arbeitsamt seiner Gemeinde und reiht sich in die Schlange der Arbeitslosen ein.

So sehen also heutige Arbeitslose aus! Ab jetzt wartet er jeden Dienstag um 09h40 darauf, dass eine Beamtin kleine Stempelchen auf seine Stempelpkarte stempelt. Diese wöchentlich wiederkehrende, archaisch anmutende Zeremonie rührt ihn irgendwie. Und das Beste ist: Es klappt! Monatlich werden ihm 2'500 Fr. ausbezahlt. Damit kann er leben, er ist sich ja gewohnt, bescheiden zu haushalten.

Balduin geniesst die gewonnene Freiheit in 7tägigen Raten, jeweils von Dienstag 10h00 bis zum nächsten Dienstag 09h40. Er fasst die Freiheit als kleine Verschnaufpause vor dem grossen Einsatz in der Arbeitswelt auf. Doch die Pause wird lang und länger, einen Monat, drei Monate, ein halbes Jahr. Vor lauter verschrauben beginnt er zu hyperventilieren: Bin ich um herumzusitzen 20 Jahre in die Schule gegangen? Was ist an meinen Bewerbungsunterlagen eigentlich falsch? Sind alle anderen Bewerberinnen wirklich so viel besser qualifiziert als ich?

Es beginnt an der Persönlichkeit von Balduin zu nagen. Er schläft jetzt am Morgen länger, manche Tage kommt er überhaupt nicht mehr aus dem Bett. Der Zigarettenkonsum hat sich verdoppelt. Sein einziger Trost ist die horrende Zahl von bis zu 200 Mitbewerberinnen auf eine einzige

ausgeschriebene Stelle. Die geringe statistische Erfolgswahrscheinlichkeit von 0,5% lässt ihn den Misserfolg besser ertragen. Das Jahr geht um, und Balduin steht immer noch auf der Strasse. Er jobbt zwar, wo immer er Arbeit findet: in der Schreinerei, am Kiosk, auf

einer Versicherung. Nur irgend etwas tun! Aber das sind Übergangslösungen. Den baldigen Tag, an dem seine Bezugsfrist von Arbeitslosengeld ablaufen wird, hat er in seiner Agenda schwarz angestrichen. Muss Balduin seine Berufsvorstellungen und sein Fachwissen endgültig begraben?

Die Radiosprecherin verkündet: Diesen Monat sind die Arbeitslosenzahlen wieder um 0,6% gestiegen.

Gallus Hess

ARBEITSLOSENGESETZ – WAS IST NEU?

Die Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wurde im Dezember vom Bundesrat gutgeheissen. Die Anforderungen für den Bezug von Arbeitslosengeldern wurden zum Teil massiv verschärft. Hier die wichtigsten Neuerungen seit 1.1.1996:

⊗ **Kein Arbeitslosengeld** für Studierende und Studienabgängerinnen unter 25 Jahren im ersten halben Jahr der Arbeitslosigkeit (ausgenommen Mütter und Väter).

⊗ **Nach der halbjährigen Wartezeit** bekommen unter 25jährige nur noch die Hälfte des bisherigen Ansatzes. Das sind pro Tag ungefähr 20 Fr. (für unter 20jährige) bis 60 Fr. (mit abgeschlossenem Hochschulstudium). Das ergibt eine monatliche Entschädigung von maximal 1'300 Fr.

⊗ **Arbeitslose Studierende** und Studienabgängerinnen über 25 Jahren müssen nun für 10 Tage gratis stempeln gehen, bevor sie Geld sehen. Der Maximalansatz beträgt für Studienabgänger gut 120 Fr. pro vollen Arbeitstag. Das macht pro Monat 2'600 Fr.

⊗ **Der maximale Taggeldbezug** für Studienabgängerinnen beträgt 170 Tage (entspricht knapp 8 Monaten). Wer bis dann nichts findet wird zum potentiellen Sozialfall.

⊗ **Die Arbeitslose erscheint** einmal wöchentlich auf dem Arbeitsamt. Sie kann zu einer berufsfremden Arbeit verpflichtet werden, sofern diese zumutbar ist. Arbeit wird heute jedoch kaum zugewiesen, da es einfach keine hat.

⊗ **Eine Arbeitsstelle gilt als zumutbar**, wenn sie einen tägli-

chen Arbeitsweg von 4 (in Worten: vier!) Stunden nicht überschreitet. Damit werden Airolo, Fribourg oder Chur für die Zürcher Arbeitslose zu potentiellen Pendlerzielen.

⊗ **Ab 1.1.1997 werden weitere** Neuerungen eingeführt. In neuen Arbeitsvermittlungszentren soll die Beratung massiv ausgebaut werden, was sehr zu begrüssen ist. Das Angebot an Beschäftigungsprogrammen, Praktika und Weiterbildungsmöglichkeiten soll ausgebaut werden. Die Arbeitslose muss dann schon nach kurzer Zeit eine zugewiesene Beschäftigung in einem Arbeitslosenprogramm annehmen. Die Teilnehmerinnenanzahl an solchen Programmen soll 1997 verdrei- bis vierfacht werden. Noch nicht ganz vorstellbar ist die geforderte sinnvolle Unterbringung dieser 25'000 (!) Arbeitslosen im nächsten Jahr in der Schweiz. Da wird sich noch einiges tun.

⊗ Tips:

Bei Arbeitslosigkeit mit Vorteil am ersten Tag auf das Arbeitsamt der Wohngemeinde gehen.

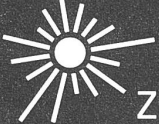
Auch beim Verlust einer Nebenbeschäftigung, zum Beispiel während des Studiums, kann man stempeln gehen.

Im Laufe der letzten zwei Jahre vor der Arbeitslosigkeit mindestens 6 Monate lang sehr gut verdient haben (ergibt hohen Ansatz).

Älter sein als 25 Jahre.

Gallus Hess



Sauna  Züriberg

Wohlbefinden und Fitness...

...statt Stress und Verspannung. Entfliehen Sie der Alltagshektik in die attraktive Sauna am sonnigen Züriberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohltuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote.

Öffnungszeiten:
 Frauen: Di, Do 10 - 17 h
 Gemischt: Mo, Mi, Fr 10 - 21 h
 Di, Do 17 - 21 h
 Sa, So 10 - 20 h

Sauna Züriberg, Krähbühlstrasse 90
 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich,
 Tel. 01/252 49 16

Leicht erreichbar:
 Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergstrasse
 Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse

Vergünstigungen für StudentInnen



«Sprachen – Länder – Abenteuer ...»
Lernen Sie Ihre Sprache im Sprachgebiet – professionell, faszinierend und unvergesslich!

GB/Irland/Malta USA/Kanada
 Australien/Neuseeland
 Frankreich/Italien Spanien/Portugal

Name/Vorname _____
 Adresse _____
 PLZ/Ort _____ Tel. _____

GRATIS-Sprachkursberatung
Kursprogramme anfordern!

SKS Sprachen
 Bahnhofstr. 110, 8023 Zürich, Tel. 01 212 22 33

Sprachen Länder Abenteuer

"ONE OF THE YEAR'S MOST POWERFUL FILMS."

Jeffrey Lyons, SPM&K PPLVIM#S


"SPIKE LEE'S MOST FULLY REALIZED AND BRILLIANTLY ACTED FILM."

Michael Medved, SPM&K PPLVIM#S

"TRIUMPHANT...THE CAST IS SENSATIONAL."

Neil Rosen, NY-1 EM#S

HARVEY KEITEL JOHN TURTURRO DELROY LINDO



A SPIKE LEE FILM

CLOCKERS


UNIVERSAL PICTURES PRESENTS A 40 ACRES AND A MILE FILMWORKS PRODUCTION A SPIKE LEE FILM "CLOCKERS" MEKHU PHIFER ISAMAH WASHINGTON KEITH DAVID PEE WEE LOVE
 PRODUCED BY TERENCE BLANCHARD DIRECTED BY RICHARD PRICE COSTUME DESIGNER ROSALIE SVEJDLIN MUSIC BY MOHIT ROSS EDITOR RICHARD PRICE EXECUTIVE PRODUCERS RICHARD PRICE AND SPIKE LEE
 EXECUTIVE PRODUCERS MARTIN SCORSESE PRODUCED BY SPIKE LEE AND JON KILK WRITTEN BY SPIKE LEE A UNIVERSAL RELEASE
 THE SOUNDTRACK HAS BEEN RECORDED AND MIXED BY DAVID BOLA AT THE AIR STATION BAKERSFIELD CALIFORNIA PRODUCED BY STEVE BRONER
 SPECIAL THANKS TO REBECCA PAULSEN AND JEFFREY LINDO OF BROOKLYN

JETZT IM KINO

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36
Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260
Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

Dissertationen

Broschüren oder Infos
 drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
 aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
 Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
 Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
 für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
 OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
 drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
 farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
 auf Canon- und Xerox-Kopierern



ADAG COPY AG

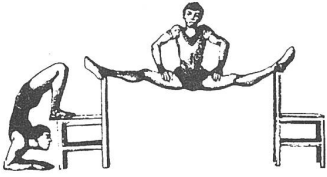
*Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».*
 Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54



Zeltung für Uni & ETH
 Inserate: 01 261 05 70

Intel City am Bucheggplatz.





KOMMENTAR

BUSCHOR GEHT ORCHIDEEN PFLÜCKEN...

Heiliger Zweck der kapitalistischen Produktionsweise ist die Profitmaximierung. Dieses gilt es nie zu vergessen, wenn man den neoliberalen Prophetinnen zuhört, die alles dem Diktat des Marktes unterstellen wollen. Die Eidgenossenschaft ist zur «Schweiz AG» mutiert, die Alma mater soll zur «Dienstleistungsfirma Universität» werden. Sparen, sparen, sparen heisst die Lösung, «New public management» das Zauberwort.

Nichts gegen mehr Effizienz. Was aber aus Buschors Mund so wohlklingend-dynamisch daherkommt (vgl. IQ=10) verschleiert andere seiner Aussagen, die es in sich haben. Noch sind wir nicht soweit, dass die Studentinnen ihre

Ausbildung selbst berappen sollen. Diese soll aber stärker strukturiert und verkürzt werden, so dass die Studierenden «auf einem Gebiet vertieft» ausgebildet werden (Zitat Buschor). Alles, was darüber hinausgeht, die Weiterbildung also, sollte selbsttragend sein.

Damit verstärkt sich die Position der Privaten, die auch heute schon auf dem Markt der beruflichen Weiterbildung wetteifern. Die subventionierte Uni mit ihren Dumpingpreisen konkurrenziert natürlich den privaten Markt, was dem liberalen Buschor nicht in den Kram passen kann.

Ein Blick über den Ozean lohnt sich: In den USA kommt hoffnungslos unter die Räder, wer nicht eine der angesehenen privaten Ausbildungsstätten besuchen kann. Die Studentinnen müssen sich ihre Ausbildung mit Krediten finanzieren.

Es wird sich zeigen, ob der Staat in Zukunft noch solche «Orchideenfächer» wie Islamwissenschaften anbieten können wird. Vorerst will sie Buschor nach Bern verbannt wissen. Denn eine Prof, der nur neun Studentinnen unterrichtet, wird kein gutes «Leistungszeugnis» bekommen. Dafür

können «erfolgreiche Professoren ihren Lohn noch aufbessern...»

(Sage mir, wie du Erfolg misst, und ich sage dir, was für ein Mensch du bist.)

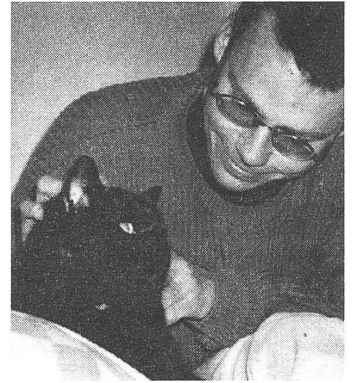
Wo ist der Widerstand?

Seit dem Zusammenbruch des «realexistierenden Sozialismus», dem mächtigen Gegenspieler, geraten nun auch in der Schweiz die sozialen Errungenschaften – u.a. das Recht auf Bildung – immer mehr ins Sperrfeuer der «Deregulierinnen».

Die soziale Sicherheit ist nicht bloss auf Druck der Gewerkschaften und Linken und noch weniger aus reiner Menschlichkeit der Unternehmerinnen eingeführt worden. Man wollte, etwa mit der Einführung der Altersrente, sozialen Spannungen vorbeugen.

Heutzutage denkt kaum jemand mehr, dass die sozial Marginalisierten sich wehren würden. (Vielleicht doch noch eher die Studis?) In den Debatten um das «Weissbuch» aus dem Dunstkreis de Pury's stiegen Bodenmann und «Blick» zwar auf die verbalen Barrikaden; grosse Teile der SP haben aber mit dem «Markt» Frieden geschlossen; im «Standort Schweiz»

sitzen alle im gleichen Boot, «eine florierende Wirtschaft nutzt allen», auch wenn die satten Gewinne in die Portfolios einiger weniger fließen. Die Schere zwischen den Reichsten und Ärmsten geht immer mehr auseinander. Aber eben: Leistung lohnt sich wieder...



Felix Epper ist ZS Redaktor und Layouter, betätigt sich schriftstellerisch und politisch und ist fleissig zahlender phil I-Student. Hat allerdings, – wie er zugeben muss – die Eingangshallen des neuen Deutschen Seminars erst einmal betreten – zum Aufhängen der ZS-Fest Flugis.

SHORT CUTS



AKNE

Kaum ist der Babyspeck weg, kommen die Bibeli und bescheren einer eine sinnliche Zeit vor dem gnadenlosen Badezimmer-Spiegel. In der Schweiz leidet etwa jede/r 11. an der Hautkrankheit Akne, aber nur wenige wissen, was dagegen unternommen werden kann. Entgegen der werbetelevisionären Meinung gibt es neben den Seifchen und blauen Wässerchen noch andere Behandlungsmethoden; mehr noch, die Krankheit Akne gilt im Allgemeinen als heilbar.

Aus diesem Grund organisiert die Akne-Gesellschaft einen monatlichen Treff in Zürich, wo Betroffene und Interessierte insbesondere über Behandlungsmethoden und die psychologischen Aspekte von Akne diskutieren und sich informieren können. Treffpunkt ist Zimmer 16 im Volkshaus Zürich (Stauffacherstrasse 60) jeweils am ersten Montag im Monat um 19 Uhr. Ausserdem können beim Sekretariat der

Akne-Gesellschaft Basel (Tel. 061 331 9200, Fax 061 331 9021) Flugblätter und die Broschüre «Akne, eine ernste Sache?» bezogen werden.

(TA)

1000 = 50

«Tausend zusätzliche Einschreibungen ergeben 50 neue Stellen.» So Rektor H. H. Schmid, der anlässlich der Pressekonferenz zur Verwaltungsreform den Studis Ehrlichkeit nahebringen will. Um der Ehrlichkeit nachzuhelfen, muss aber künftig den Profs vor einem Gespräch die Legi gezeigt werden; die Angehörigen des Lehrkörpers äusserten sich nicht zu den geplanten Reformen des Rektors.

(TA, ZS)

STIPENDIEN

Der Regierungsrat hat die neue Stipendienverordnung, die am 1. Juli '96 die bisherige Verordnung aus dem Jahr 1989 ersetzen

soll, erlassen. Sie muss noch vom Kantonsrat bestätigt werden.

Damit sollen im Kanton Zürich künftig die Erziehungsdirektion (ED) für das gesamte Stipendienwesen zuständig sein und so die ungleiche Behandlung verschiedener Bewerberinnen vermieden werden. Bisher waren zwei Stellen der ED für die Mittel- und Hochschulen sowie eine Stelle der Volkswirtschaftsdirektion für Be-

rufsausbildungen verantwortlich.

Laut einer Pressemitteilung des Regierungsrates soll das neue Bemessungssystem auf «realistischeren Bedarfsgrössen» basieren. Das ED geht von «einer gewissen Konzentration der zur Verfügung stehenden Mittel» aus. Es soll aber in etwa gleichviel Geld aufgewendet werden wie bisher.

(KI)

Reklame

**Fahrstunden
ab Fr. 72.-
im Abo**

Verkehrskunde Fr. 220.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

DIFFICILE EST SATIRAM NON SCRIBERE

ODER: ÜBERSCHWIERIGKEITEN MIT DEN LATEINISCHEN ELEMENTARKURSEN

NEIN, WIR BRINGEN es nicht fertig, wir müssen schreiben. Wir haben uns während drei Semestern zusammen auf die Latinumsprüfung vorbereitet und sie 1995 bestanden. Nachher schrieben wir Herrn Prof. Stotz einen Brief, da wir annahmten, dass er als für die Durchführung des Latinums verantwortlicher Chef sich für unsere Erfahrungen und Gedanken interessieren würde.

ARGE ENTRICHTEREI

Die Latinumskurse sind eine Schnellbleiche, eine arge Entrichterei. Um einen Eindruck von lateinischer Dichtung und Kultur zu vermitteln, nimmt man sich nach nur einem ersten Semester, das durch ein erbarmungsloses Unterrichtstempo geprägt ist, gleich die Perlen aber damit auch schwierigste Werke der lateinischen Dichtung vor. Das ist didaktisch höchst fragwürdig und führt zu den Übungs- und schliesslich zu den Prüfungstexten, die ohne einen oft sehr üppigen Anmerkungsapparat gar nicht zu bewältigen wären.

GESPRÄCH MIT DEM LATEINER

Wir regten im Brief ein Gespräch mit Herrn Stotz an. Dieses Gespräch fand statt. Wir erhielten jedoch keine klaren eindeutigen Stellungnahmen zu unseren im Brief geschilderten Erfahrungen. Doch eine, allerdings zu einem Vorwurf, mit dem wir uns im Brief gar nicht auseinandergesetzt hatten. Das Latinum sei ein verdeckter Numerus clausus. Dieser Vorwurf sei falsch, man könne die Prüfung ja so oft wiederholen, wie man wolle.

Im Gespräch machten wir Vorschläge, stellten wir Fragen. Ob Herr Stotz jede Lehrbeauftragte und jeden Lehrbeauftragten einmal pro Semester im Unterricht

besuche. Ach nein, das widerspräche universitären Gepflogenheiten... Wie wäre es im dritten Semester vor der Prüfung mit einer anonymen, schriftlichen Um-



frage bei allen Latinum-Studierenden über ihre Kurserfahrungen? O wei, was würden die Latinums-Lehrbeauftragten dazu sagen. Oder wie wäre es als Ergänzung zum nicht eben einnehmend abgefassten Latinum-Reglement mit einer Orientierungsveranstaltung? Diese Anregung notierte sich Herr Stotz. Wir erkundigten uns auch nach dem Lehrziel der Latinumskurse. Trotz zweimaligem Nachfragen erhielten wir nur eine unklare Auskunft.

Doch soviel wurde uns klar, die Verantwortung für die Durchführung der Latinumskurse steht für Herrn Stotz ganz am Rande, sein Aufgabenbereich ist ohne das schon überreich. Aber dafür sind ihm wenigstens alle Persönlichkeiten, die ausser ihm für diesen Posten in Frage kämen, von Herzen dankbar. Auch merkten wir, dass die Sorgen, Mühen und Plagen der Studierenden mit dem Latinum völlig unwichtig sind. Wichtig ist allein die lateinische Sprache. Das haben wir eigentlich

schon vorher gewusst. Auch dass sie eine schöne Sprache ist. Aber gerade darum wäre es wert, dass man für ihre Vermittlung etwas mehr Liebe, etwas mehr didaktische Phantasie aufwenden würde.

EIN ENDE MIT VERGIL

Mit Juvenal haben wir begonnen, wir schliessen mit Vergil. Im 6. Buch der Aeneis erzählt Anchises

Verantwortlichen nach ihrem friedlichen irdischen Ende, dass ihre Seelen nach zweitausend Jahren in einem ganz andern Kulturkreis im Körper einer Studentin oder eines Studenten zurückkehren werden. Bevor sie dann in ihrem Studium zur Schlussprüfung zugelassen werden, sollen sie einen Text von Ingeborg Bachmann an einer schriftlichen und ein Gedicht von Günter Eich an ei-

seinem Sohn von den Seelen der Verstorbenen, die wieder in die Oberwelt wandern (713ff). Wir wünschen allen für das Latinum

ner mündlichen Prüfung aus dem Deutschen in ihre Muttersprache übersetzen müssen.

■ STEFAN GLUR & BARBARA RICHER

RECLAMUM

**Die ZS sucht
Redaktorin
Layouterin**
Tippen Schreiben

Recherchieren
Gestalten
Redigieren

Quark Express
Photo Shop

Unipolitik 20%
Sub Woche für Woche eine ZS
Kultur
Satire

Deine schriftliche Bewerbung
bis 26. Januar an

ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

UND NICHTS ALS DIE WIRLICHKEIT

Hallo, ich bin's, der Setza, unterwegs in hoch Mission. Eigentlich wollten diese ZS-RedaktorInnen sie sofort verschwinden lassen, nichts da, wie gewohnt war ich wieder einmal schneller und konnte sie vor der Maschine retten: die geheimen LeserInnenbriefe. Viel Spass damit!

Die ZS ist zu seriös

Um das Gegenteil zu beweisen, drucken wir sogar einen unseriösen anonymen Brief ab, der bei der Konkurrenz im Papierkorb landen würde. Die Redaktion.

Per E-Mail eingetroffen
Da ÖHI, LaCK WeisCH He, Da ISCH IMPfALL He WURKLI MeGACell, He, TOTAL ABGspACet, Hei
MICHAel, 16 1/2

...ion der ZS
... langsame seit. Was habt ihr nicht schon genug Blut geflöt denn
Also, meine Freundin für gewöhnlich hat so ein kleines Hündchen heisst er. und vergangene Woche tatsächlich beinahe von einem übertritten worden. Das wäre allerbessert passiert, wenn dieser "gen" mit den Teufel an die Wand malen mit diesem Trottel endlich mal den Kopf
Überhaupt, je früher ihr Pleite desto besser. Ich für meinen Teil nicht einmal mehr meinen Kanarienvogel "Tweety" heisst sie übrigens, das "ungspapier scheissen.
...sslos

1. Dezember 95

Zürich, 24.11.1995
geehrter Zürcher Student
stehen eigentlich überall an der Uni Zeitungen rum? Ist es wirklich nötig, Ihr in den Zeitungsgestellten z.B. der B-Mensa ein ganzes Fach für Buch zu bleiben für die wirklich rechten und Publikationen (z.B. "Prothese" "Würgo") ja bloss noch 7 Fächer übrig. Das sein?
ZS ist einfach nicht mehr das, was es mal war! Ich kann mich noch gutt erinnern als ich noch im ersten Semester war, da war noch saubere Berichterstattung, da war noch alles nur noch link und seriös. Für die Verleugnung Eurer Ahnen ist Ihr noch in der Hölle schmoren, tut mir das!

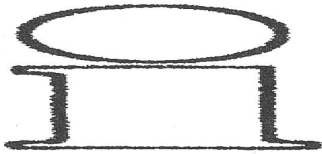
Es grüsst,
B. im G.

G. N.

Egg, 17.12.95
"Liebe" ZS
Ich will ja nicht meckern, aber das Crux: Wie bitte, soll das den Intellekt kitzeln? Dafür braucht ja noch nicht einmal mein Mitbewohner Otto (und der studiert oer, im Fall 1) mehr als zwei Stuhlpfinge. Am meisten muss ich mich konzentrieren, wenn ich das Teil ausschneide. Im Ernst!
Und ä propos: Lasst doch endlich mal unseren Erziehungsredren in Ruhe. Ist doch wahr, der tut ja auch bloss seinen Job. Sport ihr mal so viel Geld wie der, ihr habt doch gar keine Ahnung wie es ist, mit so wenig Honorarien auskommen zu müssen.
M. F. G.
S.V. aus E. am N.

Der Herr wird's schon richten! (Luk 6,6)
Sehr geehrte Damen und Herren von der ZS-Redaktion,
es ist wirklich loblich, wenn Studenten wie Sie eine Zeitung und nicht irgendwelche dumme Sachen machen. Dennoch kommen wir nicht umhin, sie auf einen heiklen Punkt aufmerksam zu machen. Ihre regelmässige "Öhi"-Rubrik ist unserer Jugend ein schlechtes Vorbild: nicht genug dass er schlecht über nette Personen wie Herr Dr. Blocher spricht, nein, er empfiehlt auch noch, crossmutter's Schokoladekuchen Cannabis beizufügen oder gibt exaktilen Rat. Bedenken sie doch bitte, junge Leute, oftmals unsicher auf ihrem Weg zum Erwachsenem, werden so noch mehr verunsichert und verirrt.
unser Vorschlag deshalb an Sie: Anstelle der bisherigen Rubrik drucken Sie ein Bibelzitat ab, das jeweils spontan und kompetent von einem Experten interpretiert wird.
Wir beten inbrünstigst, dass sie unseren Rat befolgen! Mit Gottes Segen auf all ihren Wegen
Gion u. Mary Rittschauer-Laa
Gion und Mary Ruttishauer-Haas

INFO-ABC



AIDS

Aids-Hilfe Schweiz: AHS, Beratung und Auskünfte, Zurlindenstr. 134, Tel. 462 30 77

AUSLANDERINNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: im VSU-Büro, Rämistr. 62 (2. Stock), Do 12-14 oder nach Vereinbarung, Tel. 262 31 40

BEHINDERT

Beratungsstelle für Studierende mit einer Behinderung

Dr. Judith Hollenweger, Institut für Sonderpädagogik, Hirschengraben 48, 8001 Zürich, 257 31 22

Gruppe behindertes Studieren

Regelmässige Treffen von Behinderten und Nicht-behinderten. Infos 257 31 22

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz»: Fr 12.15 in der EHG, Auf der Mauer 6

Pudding Palace: Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22, Tel. 271 56 98. → Frauen

Frauenbar: Frauenz. (→ Frauen), Fr ab 22

Café «Centro»: HAZ, Fr 19.30. → Schwule

Frauenmittag: AKI/EHG → Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12, BiUZ-Zimmer, Irchel

Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-13

Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30

Psychologie: Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15-18, Do 12.15-14, FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des Fachvereins PPsychologie Mi 14.15-16.15, Tel. 261 13 64

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen: c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich.

VESADA: Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH, Do 12-13 im → Stuz, Tel. 632 54 86

Frauenraum: im → Stuz, betreut von → VESADA, zu Stuz-Öffnungszeiten.

Frauenzentrum: Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frau-ambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen und gynäkologischen Problemen. Tel. 272 77 50

→ Lesben; Essen; Rechtsberatung

Nottelefon für vergewaltigte

Frauen: Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10-19, Fr/Sa-Nacht: für Notfälle 24-08, Tel. 291 48 41; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15-19

GOTTESDIENSTE

AKI und EHG: Mittagsgebet in der Predigerkirche, Do 12.30-12.50

AKI-Messe: Gemeindegottesdienst: Do 19.15 im AKI, → Kirche, Studenten- und Akademikergottesdienst: So 20 in der Liebfrauen.

Studentengottesdienst von Campus für Christus: Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19

Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH: Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche, Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/ VSETH: Leonhardstr. 15, Tel. 632 47 22, Fax 261 05 42. Sitzung: Mo 19; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä»: Plattenstr. 17, Tel. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15

Irchelkinderkrippe der Gen. Student.
Kinderkrippe: Bülachstr. 13, Tel. 311 67 78, Mo-Fr 7.30-19.30, ganz- oder halbtags.

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde: AGs zu aktuellen Themen, Filmseminar, Beratung und Hilfe für Studierende, Programm bestellen. Auf der Mauer 6, Tel. und Fax 251 44 10 → Gottesdienste; Essen; Frauen

ESG-Evangelische Studiengemeinschaft: an den Zürcher Hochschulen. AGs zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel. 252 33 77

AKI - Katholisches Akademikerhaus: Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50

Campus für Christus: Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

KRANKENKASSE

Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH: Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KkbH-Schalter), Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen: (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20

HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3. Stock, Tel. 271 22 50. → Schwule

Amazora-Lesbentreff: jeden Mittwoch 12.15-14.00, Rämistr. 66, z&h-Büro

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen: Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12.30-13. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Offenes Singen im Chor AKI: weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19

ZABI schwule/lesbische Disco: Stuz, → Fr 23-3. → Schwule, HAZ

Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBe-Ko VSU/VSETH: Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12-14

Rechtsberatung von Frauen für Frauen: Frauenzentr. Di 15-19.30. → Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich: Rämistr. 66, 3. Stock. Z&H Nachtsessen jeden letzten Do im Monat 19.30, Centro Sihlquai 67 → HAZ

Beratungstelefon für Homosexuelle: Tel. 271 70 11, Di 20-22

Spot 25: Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, → HAZ. Info-Tape: 273 11 77.

HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich: Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19-23; So 12-14 Brunch. Schwulibibliothek: Di, Mi 20-21. → Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige: (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU: Beratg. unabhängig von kantonalen Stellen. → Stuz, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum: Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2. St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermittlung: Di, Do 11.30-14, Mi 14.30-17.30

Stuz-Foyer: geöffnet Mo-Fr 9-18

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH: Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Pascale melden. Tel. 451 32 84 / Sitzung, Di 12.15-13

Umko-umverkehrTH: Komitee an der ETH zur Unterstützung der eidg. Initiative zur Halbierung des motorisierten Strassenverkehrs. InteressentInnen melden sich bei Philippe Schenkel: Tel. 01/462 57 02

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH: Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 → Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, Stuz, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH: Rämistr. 62, Tel. 262 31 40, Fax 262 31 45, Mo-Fr 12-14. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. → AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

ZS

Zürcher Studentin: Zeitung für Uni und ETH, Rämistr. 62, Tel. 261 05 54, Sitzungen Di 17.30-19, Redaktionsschluss Montagmorgen

ZS Inserate
01 261 05 70



Öhi Vinzenz Padrutt

Flexibel und vif wie wir sind, nehmen wir den Vorschlag von Ehepaar Ruttishaus-Haas ernst und lassen für einmal Leute von der christlichen Heilsfront zu Wort kommen:

Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neigt es, wohin er will.
Sprüche 21, 1

Ende letzten Jahre gab mir Gott den Auftrag, etwas von meinem 13. Monatslohn einer Person, die vollamtlich einen unentgeltlichen Dienst leistete, zu geben. Mit Freude durfte ich den Betrag überreichen.

In der darauffolgenden Nacht gab mir Gott einen weiteren Auftrag. Er sagte mir, dass ich mit dieser Hilfe zufahren solle.

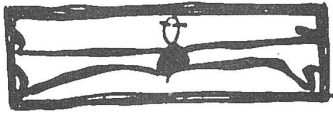
Als ich dies der betreffenden Person erzählte, musste sie nur staunen, wie Gott Gebete erhört. Sie erzählte mir dann, dass sie während längerer Zeit von jemanden jeden Monat eine grössere Spende bekommen hätte, die nun aber ausgeblieben sei. Da sie nicht wusste, ob Jesus sie noch im vollamtlichen Dienst wollte oder nicht, bat sie um eine Bestätigung. Ich fand es so wunderbar, dass gerade ich ihr diese Bestätigung geben durfte, und vor lauter Freude übergab ich ~~meich~~ mein Leben ganz dem Herrn Jesus.

Er vergab mir meine Sünden, und echte und wahrhafte Freude kehrte in mein Herz. Juche!

Ja, Gott kann Herzen lenken wie Wasserbäche! Er hat auch das Gebet meiner Frau erhört, so dass wir jetzt den Glaubensweg zusammen gehen dürfen. Gott sei Lob und Danke. Halle-luja!

Grüess Gott, Walter

VEREINE



Wie Musik Geschichte(n) macht... oder von Magie und Laster, Liebe und Tod

So ungefähr liest sich das Programm, das das Akademische Orchester Zürich (AOZ) dieses Semester einstudiert und mit dem es am 28. Januar, 17:00 Uhr in der Steinerschule Wetzikon und am 2. Februar, 19:30 Uhr in der Tonhalle Zürich auftritt.

Mit Igor Stravinskys Ballettsuite «Der Feuervogel», Antonin Dvoráks sinfonischer Dichtung «Die Waldtaube» und Mathias Steinauers «Il Rallentamento Della Sarabanda» für Schlagzeug, Klavier und Orchester (1994/95) – ein Auftragswerk der Stadt Zürich, das mit dem AOZ und der Solistin Jacqueline Ott zur Uraufführung kommt! Das Orchester und sein Dirigent Johannes Schlaefli haben sich äusserst interessante und anspruchsvolle Werke vorgenommen und sich damit keine leichte Aufgabe gestellt. Nach über zehn Jahren der Zusammenarbeit ist das Orchester unter Johannes Schlaefli jedoch nicht nur quantitativ, sondern insbesondere qualitativ gewachsen. Nach dem letzten Konzert des AOZ im Juli 1995 kommentierte dies die NZZ sinngemäss mit «eine glänzende Leistung des Orchesters unter Johannes Schlaefli auf geradezu professionellem Niveau». Unter anderem hat die Stadt Zürich dies mit dem Auftragswerk an Mathias

Steinauer, einem der bedeutendsten schweizer Komponisten der Gegenwart, mit Widmung an Solistin, Dirigent und Orchester gewürdigt. Man darf also gespannt sein und sich auf ein spannendes und unterhaltsames Konzert freuen.

Allen drei Werken liegt ein konkreter Inhalt, ein Programm zugrunde. Mathias Steinauer versucht, Historisches musikalisch zu kommentieren und verwendet dafür musikalisches Material aus ausführlich recherchierten Quellen. Wie aus dem Titel seines Werkes ersichtlich, geht es um die musikgeschichtliche Entwicklung der «Sarabande». Ihr Ursprung lag vermutlich in einem aztekischen Tanz. Durch die Entdeckung der «Neuen Welt» nach Spanien «eingeschleppt», wurde sie als lasziver Tanz und Laster von König und Inquisition verboten. Nach zweihundertjähriger Züchtigung etablierte sich die Sarabande – nun ein getragener Tanz – als fester Bestandteil französischer Suiten und kam (daher?!) aus der Mode.

Die beiden Klassiker «Der Feuervogel» von Stravinsky und «Die Waldtaube» von Dvorák unterscheiden sich im Konzept grundlegend von Steinauers Werk. Sie basieren nicht auf historischen sondern auf fiktiven Erzählungen bzw. Märchen. Dass in beiden ein Vogel Schicksalsträger ist, scheint mehr als zufällig.

Stravinskys Feuervogel ist Schutz- und Glücksbringer, dessen Wunderkräfte bösen Zauber



Voller Energie beim letzten Konzert in der Tonhalle

bannen und dem Prinzen den Weg zur Prinzessin bahnen. Bei Dvorák hingegen ist die Waldtaube Anklägerin, deren Gurren das schlechte Gewissen einer Witwe ist, die ihren Ehemann vergiftete, um bald darauf einen schönen jungen Mann zu heiraten, sich dann aber von Reue übermannt den Tod bereitet.

Ulrike Dederer

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40* - Fax 262 31 45

■ VSU GERETTET

Leute, der Radlator war ein Erfolg. Abgesehen von der grossartigen Band und den Super - DJ's kamen wir auch finanziell voll raus. Über 1000 BesucherInnen halfen, den VSU finanziell weiterhin über Wasser zu halten. Wir hatten einen Riesen - Spass! Ein grosses Lob an Joëlle, die die ganze Chose organisiert hat!

■ OASE

Wie uns zu Ohren gekommen ist, planen die grauen Männer der Uni einmal mehr eine Massnahme zur Bekämpfung der Gemütlichkeit an der Uni: die Oase (Historisches Seminar) soll wegen Raummangels geschlossen werden. Die Oase war bis anhin einer der einzigen Räume, die für Studizwecke genutzt werden konnten. Manche VSU - Aktion ist von diesem Ort aus gestartet worden. Ihr werdet von uns hören, verdammt.

■ STAATSBESUCH

Im Moment weilen israelische StudentInnenvertreter bei uns zu Besuch. Zu Fondue und viel Wein lernen wir, wie die israelische StudentInnenschaft organisiert ist.

■ GRUSS VSU

* Habt Ihr gesehen, dass hier Woche für Woche unsere Telefonnummer notiert ist? Just call! (Andi: Mi 12h - 14h)

Reklame



Bequeme Schuhe und schön dazu – von ARCHE bis VA BENE!

10% Legi-Rabatt

Im Fachgeschäft für Oeko-Textilien, Bequem-Schuhe und Natur-Betten:

INDIGO
NATURWAREN

Löwenstrasse 9, 8001 Zürich
01 212 57 12

Reklame

Die ZS sucht Redaktorin Layouterin
Tippen Schreiben


Recherchieren
Gestalten
Redigieren

Quark Express
Photo Shop

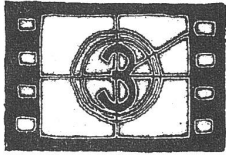
Unipolitik 20%
Sub Woche für Woche eine ZS
Kultur
Satire

Deine schriftliche Bewerbung bis 26. Januar an

ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich



MOVIE



HORROR OF DRACULA

Donnerstag 1.2., 19.30 Uhr, Audi F7, ETH-Hauptgebäude

GB 1958, von Terence Fisher mit Christopher Lee, Peter Cushing u.a.

Mit eisigem Blick wählt er sein nächstes Opfer aus, er bleckt seine überdimensionalen Eckzähne, holt aus und...

Wer ist der beste Vampir der Filmgeschichte? Bela Lugosi's Theatralik liefert in *Ed Wood* brillianten Stoff für die Tragik der Dilettanten, sein Graf lässt aber niemanden mehr erschauern. In Coppolas Version ersäuft Gary Oldmans Dracula in Spezialeffekten, und auch Pitt und Cruise taugen nur begrenzt als hardcore Blutsauger. Um es kurz zu machen, es gibt nur einen einzigen echten Vampir für die Ewigkeit und das ist Christopher Lee. Sechsmal verkörperte der hagere Brite für die legendäre «Hammer Films» den transsylvanischen Aristokraten.

In *Horror of Dracula*, einer Adaption des Stoker-Romans, reist Grundstückmakler Harker nach Transsylvanien und trifft dort auf den Grafen. Dieser verguckt sich ins Portrait von dessen Frau und reist nach London um sie heimzusehen, stärkt sich vorher noch mit dem Blut ihres Gatten und holt ihn damit zu sich ins Reich der Untoten. Der einzige der sich Dracula in den Weg stellt ist Van Helsing. Dieser macht ihm schliesslich mittels Knoblauch und Holzpfeil den Garaus.

Horror of Dracula vermenschlicht den Vampir nicht. Christopher Lees eisige Präsenz lässt uns auch heute noch frösteln, wie damals als er uns Kinder spätabends vor der Glotze mit seinen blutroten Kontaktlinsen fixierte.

Thomas Lüthi

CLOCKERS

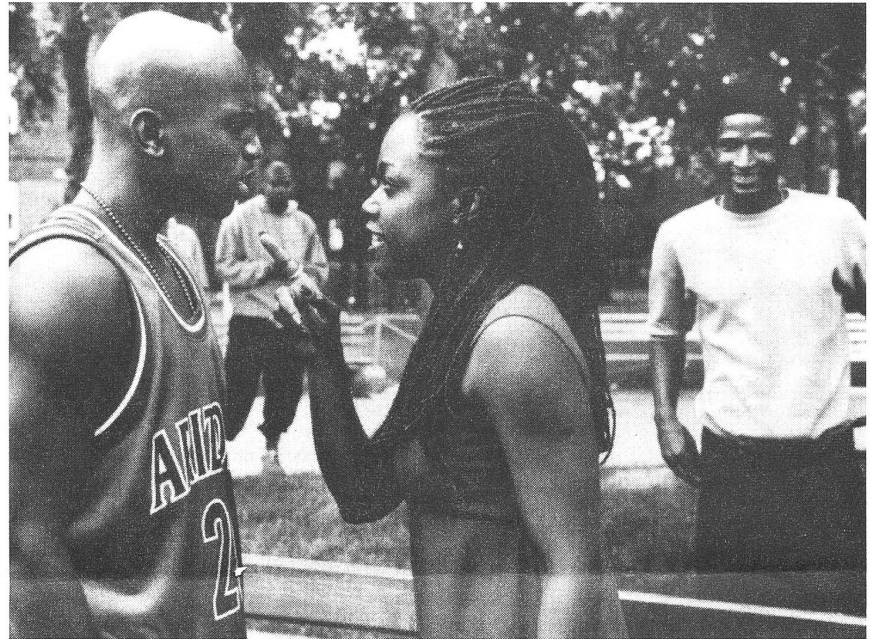
Der täuschend idyllische Mini-park ist ihr Revier, die Parkbank der Umschlagplatz. Rund um die Uhr hängen sie dort rum und werden deshalb Clockers genannt: die Kleindealer in Brooklyn. Einer davon ist Strike. Wie die meisten ist er in einer umliegenden Sozialwohnung aufgewachsen, doch immerhin hat er sich zum Gruppenführer emporgedeut. Aber er will weg von den Bänken; der Razziaduck ist zu hoch, und Crack entspannt ihn auch nicht mehr sondern verursacht Magen-schwüre.

Strikes Boss Rodney nützt seine Unzufriedenheit aus und verspricht ihm einen besseren Job. Dafür müsse Strike jedoch seinen potentiellen Vorgänger Darryl – ein Imbissbudenbesitzer, der nicht bloss Würstchen verkauft – aus dem Weg schaffen. Dieser wird tatsächlich erschossen aufgefunden – aber als Strikes Bruder Vic den Mord gesteht, sind nicht bloss die Zuschauerinnen verwirrt. Besonders der Cop Roc-

co Klein (wieder einmal spielt Harvey Keitel einen einfühlsamen Polizisten) glaubt nicht, dass der Familienvater den Mord begangen hat. Vic gilt nämlich als grosse Ausnahme in den Sozialbauten: Er ist nicht vorbestraft, bewahrt stets die Ruhe und hat zwei reguläre Jobs.

Als Klein immer öfters auf dem Drogenumschlagplatz auftaucht

seine Nervosität und leicht naive Gutgläubigkeit (vor allem Rodney gegenüber) hervorragend, und man nimmt ihm den Kleindealer hundertprozentig ab. Ebenfalls das erste Mal für einen Spielfilm hat Malik Sayeed gearbeitet. Seine Kamera ist manchmal hastig oder abrupt, oft zeichnet er wunderschöne Portraits der Schauspielerinnen.



Strike wird bedroht, weil er zu viel mit ihrem Sohn rumhängt. Sie fürchtet, dass ihr Sohn in das Drogenmilieu reingezogen wird.

und zuerst unverfänglich, dann immer direkter mit Strike redet, wird Rodney unruhig. Bald muss Strike um sein eigenes Leben bangen.

Spikes Lees Film zu sehen lohnt sich schon wegem Vorspann: beklemmend werden (fiktive) Verbrechenopfer aus nächster Nähe gezeigt während Stévie Wonder ein Liebeslied singt.

Ausserdem gibt's in *Clockers* zwei bemerkenswerte Debuts: Mekhi Phifer wurde aus mehreren hundert Jugendlichen ausgesucht, Strike zu spielen. Er zeigt

In Lees Film spielt es eigentlich gar keine Rolle, wer Darryl umgebracht hat: *Clockers* ist kein eigentlicher Krimi. Man kann Lee vorwerfen, das Drogenelend nicht genug zu zeigen, doch dafür wird die Dealerhierarchie und die Vergeltungsmassnahmen bei Nichteinhaltung derselben umso deutlicher. Am Schluss stehen Klein und sein Partner wieder am Anfang: ein weiterer Dealer ist erschossen worden.

Flavia Giorgetta

Clockers läuft im Frosch.

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters
19. JANUAR 1996 73. Jahrgang, Nr. 25/26 Auflage: 12 000 Ex. Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon u. Fax: 01 / 261 05 56

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56

Rebecca Buchmüller (rb), Greta Corke (gc), Felix Epper (fe), Flavia Giorgetta (fg), Sven Schwyn (gen), Eva-Maria Würth (em)

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 29. 1. 1996

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56

Nat Bächtold Di und Fr 9.00-13.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2

Inserateschluss der übernächsten Ausgabe: 1. 4. 1996

Keine ZS mehr verpassen? Sofort Talon einsenden!

- Ich abonniere die ZS ab sofort und bezahle Fr. 29.- im Jahr.
- Ich abonniere die ZS und bin ab sofort Gönnerin. Ihr seid mir - Fr. wert.

Vorname

Name

Strasse

PLZ, Ort

ABO

JOHN WATERS

GRANDMASTER DES TRASH IN ZÜRICH

Niemand geringerer als John Waters, Filmregisseur (*Cry Baby*, *Serial Mom*) und anerkannter Virtuose des schlechten Geschmacks, bat am 7. Januar im Kunsthaus Zürich zur Audienz. Was seine Schmalschnäuzigkeit da im Rahmen der Ausstellung 100 Jahre Kino verbreitete, erfreute mehr als nur ein Paar müde Ohren.

John Waters in freier Wildbahn – man würde ihn glatt für einen zu gross geratenen Süssholzstengel halten. Oder für eine zu klein gewachsene Zitterpappel. Der Mann ist wie sein Schnurrbart: kaum mehr als ein Strich.

Was er allerdings vor voll versammeltem Saal im Kunsthaus Zürich zu verbreiten wusste, war Unterhaltung in Reinkultur. Ob unzensuriert über die Filmbranche klatschen, billige Stripshows kommentieren oder einfach nur schlechten Geschmack zelebrieren, John Waters lässt nichts anbrennen, im Gegenteil: Er bleibt seinem Publikum treu, und sein Publikum ihm, und das über Jahre.

«Greetings from the gutter»

Blenden wir etwas zurück: Als Waters' dritter Film *Pink Flamingos* (1972) schon 1974 in Zürich gezeigt wurde, gab das – na was? – einen Aufstand. Der Film wurde polizeilich verboten, die Kopien eingestampft. Kein Wunder mag Waters Zürich seither gut leiden, denn nichts ist ihm heiliger, als um jeden Preis zu schockieren. Getreu seinem Motto «How far can you go?» plaudert er über Drogen und Obsessionen wie andere Leute über Haustiere oder Pizzas. Was er dabei findet? Nichts. Denn Waters ist – im Grunde seines Herzens – Moralist, kennt keine Gnade, wenn es um Dinge wie «political correctness» oder ähnliche Massstäbe geht, dafür kennt er umso mehr Spass. «To me», schreibt er in seiner Autobiographie *Shock Value*, «bad taste is what entertainment is all about».

«Life is nothing if you're not obsessed»

Weshalb aber dreht er Filme? Nun, beantwortet Waters seine rhetorische Frage gleich selbst, zuerst habe er gedacht, mit ihm sei etwas «mentally wrong», bis er

schliesslich herausgefunden habe, dass er doch eigentlich etwas «physically wrong» machen wollte. Punkt. Ende des Themas – aber nur bis zur nächsten Redeschleife.

Waters' Ausführungen haben etwas urtypisch Amerikanisches. Laufend erzählt er Neues, sprüht fast über vor Anekdoten und versäumt es dabei nicht, postwendend auf eben schon Angetipptes wieder zurückzukommen – um es neuerlich beim blossen Angetipptsein bewenden zu lassen. Allzu nah will er sich selbst offensichtlich doch nicht kommen. Das könnte gefährlich werden, oder, wie es Waters in eigenen Worten formulierte: «I wish everyone in the world was a stripper, except me.»

«Can trash ever become respectable?»

Selbstverständlich unterlässt es Waters nicht, auch seine eigene Filmografie kurz zu streifen. Über den Gag aus *Pink Flamingos* zum Beispiel, wo am Ende des Films Hundescheisse gefressen wird, kann er heute noch herzhaft lachen. Wie sagte noch Friedrich Nietzsche: «Im echten Manne ist ein Kind versteckt; das will spielen.» Nur, dass dieses Kind im Fall von Waters ein ganz und gar unflätiger Balg ist, der offenbar von nichts genug kriegen kann, ausser es handle sich um wirklich befremdliche Dinge wie Rosenkohl, Fahrräder (?), überge- wichtige Jogger (!) oder Wohl-

tätigkeitsmärsche (vgl. Waters in seinem Erzählband *Abartig, meine Obsessionen*).

Cry Baby (1990), der den damals noch unbekannteren Johnny Depp in die Herzen ungezählter junger Damen spülte – und noch immer spült – hat Waters ebenfalls in bester Erinnerung. Schliesslich ist die Casting-Liste

Streifenhörnchen.) Oder wie wär's mit einem Nachfolgefilm zu «Schindler's List» namens «Schimmler's Best»? Geschmacklos? Ganz recht! Aber dann vielleicht doch eher ein richtiger Kinderfilm mit allem drum und dran, der die ganze Familie restlos und auf alle Zeit unwiderruflich schockiert!



Divine mit *Pink Flamingos*: Transvestit, Hundekacke-Esser und Lieblingsschauspieler von John Waters.

fast besser als der Film selbst: Iggy Pop nimmt ein lustiges Bad im Waschzuber, Tracy Lords tritt erstmals nicht splitterfasernackt auf und Patty Hearst (entführte Industriellentochter und überge- laufene Terroristin) zieht es vor, den Gerichtssaal zwischenzeitig mit dem Aufnahmeset zu vertauschen. Waters Kommentar dazu: Es gebe noch heute nichts Reizvolleres als eine gesunde Jugendkriminalität.

Der eher schwächere *Serial Mom* (1994) mit Kathleen Turner in der Hauptrolle wird dann nur kurz gestreift. Offenbar bereitet es Waters mehr Spass, über künftige Filmprojekte zu orakeln:

Einen Film mit Pia Zadora wollte er schon lange mal machen. («Sie ist kleiner als Elisabeth Taylor und putziger als Alvin, das

Was, fragt man sich allen Ernstes, soll man dem mikrofonverliebten Zappelphilipp, dem selbsternannten «Prince of Puke», eigentlich noch glauben? Soll man ihm überhaupt etwas glauben? Doch zu spät – schon stetzt er davon, wirft noch rasch einen amüsierten Blick in die Filmausstellung und weg ist er – um baldmöglichst an einem andern Ende der Welt noch heillosen Unsinn zu verzapfen.

Die Ausstellung im Kunsthaus dauert noch bis zum 25. Februar 1996. Im Rahmen des Vortragszyklus «Die Kunst der Gesellschaft» spricht u.a. am 7. Februar Gert Mattenklott zum Thema: «Political correctness – Ein Massstab?».

Hans-Peter Zinsli

**SEITEN-
VERKEHR**



Im Bereich der Philosophie wurden vor allem die in Männerköpfen entstandenen Gedanken aufgegriffen, gepusht und veröffentlicht. Frauen konnten eben nicht denken, und falls sie es trotz aller Hindernisse und Widerstände doch taten, wurden sie verbrannt oder ihre Gedanken und Texte als wertlos abklassiert und lächerlich gemacht. Somit hatten Philosophinnen keine Chance, gehört, publiziert und gelesen zu werden. Die Folge war, dass Männer die Welt und das Universum durchdachten, während Frauen mit Kinderkriegen und -aufzucht beschäftigt wurden. Oder fällt Ihnen spontan eine Philosophin ausser der von den Medien gehätschelten FaschtFaschoFrau Jeanne Hersch ein? Na also.

Im ersten Band «Philosophinnen I» wurden Denkerinnen von der Antike bis zur Aufklärung vorgestellt. Der zweite Band führt diese Aufarbeitung mit 37 Porträts öffentlich denkender Frauen aus den letzten 200 Jahren weiter. Beginnend bei den «romantisch-philosophierenden» wie Bettina von Arnim zu den Pragmatikerinnen wie Lou Andreas-Salome über die politisch-existentialistischen wie Hannah Arendt und Edith Stein. Zu guter Letzt werden die Feministinnen der Gegenwart wie Mary Daly und Brigitte Weisshaupt vorgestellt.

Die reichbebilderten Kurzbiographien sind spannend zu lesen, doch genauso informativ ist das jeweils anschliessende Kapitel, das die wichtigsten Thesen, Ansätze und Forderungen darlegt und sämtliche Publikationen auflistet. Dieses flüssig geschriebene Nachschlagewerk ist kein simples Lexikon, sondern ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung von verschütteter Frauengeschichte. Es holt Frauen ins Rampenlicht und schildert ihre Verdienste ohne den historischen Kontext zu vernachlässigen.

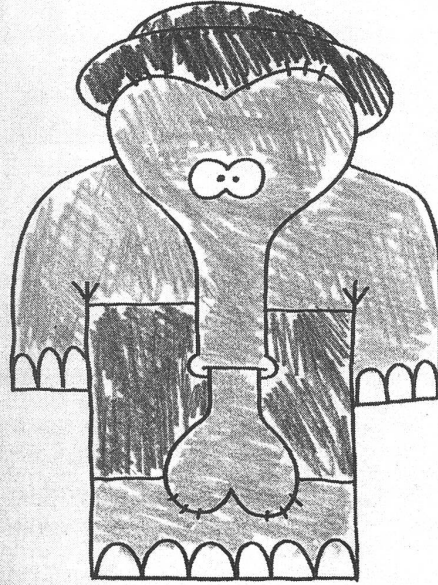
Milna Nicolay

Marit Rullmann u.a., Philosophinnen II. Von der Romantik bis zur Moderne. Edition Ebersbach/eFeF Verlag 1995



STADTLIBEN

Brösels Malstunde für die ganz kleinen




Benjamin Blödmann macht sich heimlich mit dem Rüssel

ComixWettbewerb

Wie machst du dir am liebsten? Die drei besten Antworten oder Zeichnungen kriegen einen wunderschönen Comix von Brösel, **Werner, Geht tierisch los**, dankenderweise zu Verfügung gestellt vom Achterbahn-Verlag. Auf Wunsch publizieren wir deinen Beitrag unter einem Pseudonym. Ach ja, die Adresse: ZS, Stichwort «Onan», Rämistr. 62, 8001 Zürich

Reklame



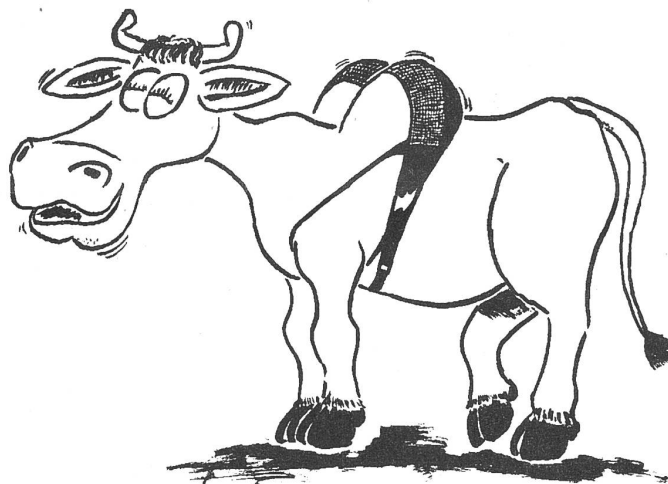
Bist du auf der Suche nach einem **Nebenverdienst?** Die ZS sucht eine **VerträgerIn** Du bringst unsere Zeitung an die Frau Interessiert? Ruf doch an 01 261 05 70

VON GÖTTERN & GRIMMIGEN GENEN

Hast Du Dir schon mal eine Kuh vorgestellt mit einem Vibroeuter? Die Schlagsahne direkt von der Kuh abzapfen! Oder besser eine Kuh mit zwei Eutern auf dem Rücken (ähnlich einem Kamel), was nebst der doppelten Ausbeute auch den Vorteil hätte, dass die Milchcontainer nicht immer so verschissen wären. Nun, wer hat es nicht gelesen, dass es Forscherinnen gelungen ist, einer Nacktmaus ein menschliches Ohr aus dem Rücken sprissen zu lassen? Schockiert? Naja, die Diskussion um GENTechnik erhitzt ja bekanntlich die Gemüter erheblich positiv und negativ. Die einen jubeln über den SeGEN der GEN-Technik, andere sehen das nahe Ende der Menschen und, was ein etwas voreiliger Schluss ist, das Ende der Welt. Ob Rettungsboot der Menschheit oder Weltuntergangscoutdown, was ist den nun an der Sache?

Ich sage: Alles nichts Neues! Da lassen ein paar Erbinnen der Information, nennen wir sie hier einmal GEN-Technikerinnen, Mäusen menschliche Körperteile aus der Haut wachsen und tun so, als ob das eine was-weiss-ich für grosse Leistung wäre. Von mir aus könnten es auch Schweine sein (die armen niedlichen, sniff) aus denen Nasen, Lippen, Brustwarzen oder männliche Geschlechtsteile (GENis?) raGEN. Bei Schlachtreife der gewünschten Organe könnte man diese in regelmässigen Zeitabständen vom Schweinerücken abernten. Nun sind ja der menschlichen Phantasie keine Grenzen gesetzt, dafür – Gott sei Dank – ihren Fähigkeiten, was in diesem Fall auch heissen würde, dass die begehrten Organe nicht von Schweinchen «aufgezogen» werden müssten sondern, der Abstosung körperfremder Organe wegen, direkt vom Menschen. Aber das ist wie gesagt nichts Neues. Das gab es schon vor langer, langer Zeit. Im grössten Bestseller aller Zeiten lesen wir im Ersten Buch Mose – deshalb heisst es GENesis –, dass Gott die ganze Welt erschaffen hat, mit allem was da lebt und steht. Adam, Vollendung wunderbaren, fehlerlosen göttlichen Schaffens, sah ob all der Fülle und Herrlichkeit den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr und begehrte eine Eva. Und was macht Gott? – Ohne grosses Trara entnimmt er

Adam ein Kotelett und GENerierte daraus eine Eva von solcher Schönheit, dass diese sich nicht GENieren musste, auch ohne hüllende FeiGENblätter durch den Garten Eden zu gurken. Wie weitgehend bekannt ist, setzte die Schlange alles, auf Teufel komm raus, daran, das Ebenbild Gottes in ein GeGENbild zu verdrehen. Die Naschkatze Eva und der etwas unzufriedene Adam schienen ihr dazu die richtiGEN Opfer zu sein. Und mit primitiven GEN-Techniken, etwa von der Sorte, wie sie die GEN-Technikerinnen von heute knapp «beherrschen», eliminierte sie in Evas und Adams DNA eben jenes GEN,



dass zu friedvollem, Gott-Vater-ähnlichem Schaffen und Handeln befähigt und die Menschheit für kurze Zeit Ebenbilder Gottes sein liess. Daran sieht man, wie gefährlich es sein kann, wenn nun in den Labors mit unserer Erbschaft herumgetüftelt wird. Ein paar tausend GENErationen später oder im Buch 1018 Seiten weiter hinten (Johannes-Evangelium) klont Jesus, nein nicht am See GENezareth, sondern am See Tiberias, aus fünf Broten und zwei Fischen so viel, dass 5000 Männer satt werden und sogar noch ein Cashflow von 12 Körben voll Food zu verzeichnen ist. Wer das kein Wunder nennt!

Auch die Märchenwelt wartet mit einiGEN Wundern der GEN-Technik auf: Rotkäppchen zum Beispiel, seit Freud eindeutig als Phallussymbol entlarvt, kann

sich im Wald mit Wölfen unterhalten, die dank GEN-Therapie kommunikationsfähig geworden sind, was diesen den Vorteil verschafft, dass sie bei jedem Opfer Frische und Alter des zum Verzehr beabsichtigten Fleisches abklären können. «Moderne» hollywood'sche Wolf-Kommunikatoren vermöGEN gerade mal knapp mit diesen netten und niedlichen Pelztieren zu tanzen. Die DNA im Knutsch-Speichel einer holden jungfräulichen Prinzessin lässt aus garstiGEN Fröschen, die auf der Königstafel sitzend nach Es-

nik ist nicht immer so erfolgreich, was hier ebenfalls aufgezeigt werden sollte. So muss bei Einäuglein und Dreiäuglein offensichtlich etwas schief gelaufen sein; da ist Zweiäuglein gerade noch mit zwei blauen AuGEN davongekommen. Bei den ZwerGEN erübrigt sich jeder Kommentar.

Beim Tischlein-deckdich handelt es sich natürlich lediglich um Märchen-Hokuspokus. Doch würde Dr. Oethkers Herz schneller schlagen, hätte er endlich die Backhefe erfunden, die Brote zum Sprechen bringt. «Hol mich raus, ich bin schon durchgebacken», würde es da aus dem Ofen tönen – tja, Frau Holle hat's! Jeder Schweizer Grossbauer (neu: Qualzucht-«Fleisch»produzent, bzw. Tasteless-Golden-Delicious-Produzent) würde vor lauter Geldgier Tränen in den AuGEN bekommen, wenn er einen Holle-Apfelbaum hätte, der über und über mit Äpfeln beladen wäre und der auch noch, vermutlich entgeGEN allen Bauernregeln, kundtun würde, wann das Obst reif ist. Warum ist noch niemand darauf gekommen, Teigwaren zu entwerfen, die «al dente» blubbern? Oder Ton, der nach dem Öffnen der Dose gesteht, dass seinweGEN ein Delphin im Treibnetz krepirt ist? Oder ein Hotdog, der warnt, wenn hinten der Senf rauszuquellen droht? Das wären wirklich nützliche Dinge.

sen betteln und fürs Leben gerne setzen, schöne heiratswütige Prinzen werden. Leider sind diese nicht immer so wahnsinnig männlich, was sich leicht an bekannten Popidolen nachvollziehen lässt. Natürlich können auch Bären, Füchse und anderes Viehzeug zu Prinzen oder Prinzessinnen umgemodelt werden. Dass ZieGEN nicht immer nur in Ställen hausen, sondern aufgrund GENTechnisch erzeugter IntelliGENz und Domestizierung auch mal zu acht ein schickes Haus bewohnen und nebenbei für alle Fälle eine wolfsichere Standuhr besitzen, wundert die Realistin nicht im geringsten. Wohl GENauso wenig, wie Kater, die in flotten Cowboystiefeln durch die Märchenwelt rennen oder Alchemie-Esel, die sich aufgrund der schweren Last in ihrem Bauch, unter Auswurf derselben, geleGENTlich strecken.

Nun, die grimmsche GEN-Tech-

Wie wäre es mit einer Anti-Stiefel-Polemik-GENTherapie für SVP Politiker (Aufgrund der deutlich ungleichen Geschlechterverteilung in dieser Partei, mal abgesehen von irGENdwelchen Hausfrauen, wurde hier nur die männliche Form gewählt). Oder einer Afro-Kraushaar-Schnellwuchs-GEN-Therapie für Skinheads (obwohl das zu chic für die wäre)? Einer Lass-die-Finger-vom-Rotstift-GEN-Therapie für Zürcher Regierungsräte und einer Anti-Gähn-GEN-Therapie für harmlose Schweizer Politikerinnen?

Das ist Zukunftsmusik! Findest Du nicht? Sei kein Frosch!

Raphael Schaub

JA, ES WAREN DIE SAMSTAGE !

MARK PATERSON / FIDO EL ODIF



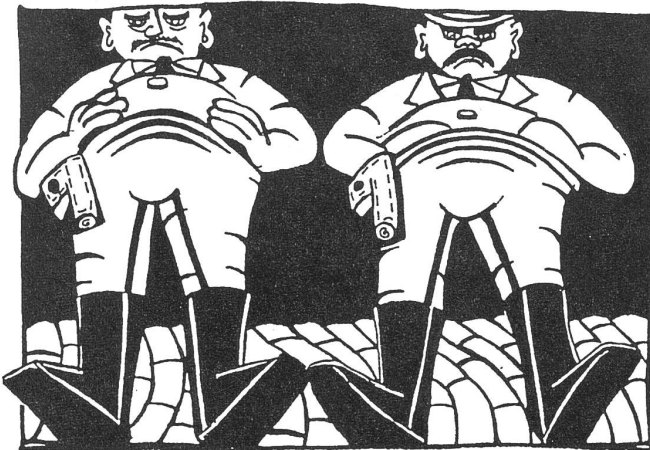
EIN NETTER FLIRT



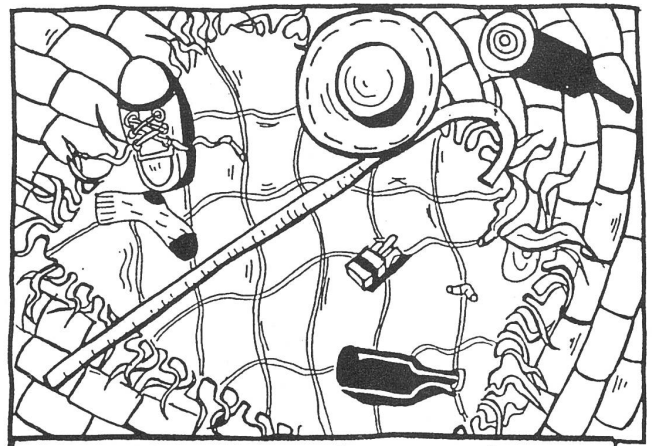
... SPÄTER ETWAS MUSIK VIELLEICHT ...



... JEDES MAL BEFRUCHTENDE GESPRÄCHE ...



... UNTER GUTEN FREUNDEN ...



... UND DANN FRÜH ZU BETT .